

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzelle 7 Rfa., Textzeile 16 Rfa. Bei Wiederholung oder Renouveau-Abdruck wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rfa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rfa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rfa. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rfa. Postgebühren zusätzlich 30 Rfa. Postgeld. Ausgabe A 15 Rfa. mehr. Postbestellkonto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 3. April 1940

Nr. 78

Ein Foto bringt es an den Tag: Auch Italien soll zerstückelt werden!

Eine mit Reynaud und Wiles aufgenommene Europa-Karte verrät die Kriegsziele der Westmächte / Oberitalien soll an Habsburg fallen / Sensationelle Enthüllungen des „Regime Fascista“ / Energische Stellungnahme in Rom

Mailand, 2. April. Das „Regime Fascista“ macht in einem aufsehenerregenden Leitartikel Mitteilung von einem sensationellen Dokument, das die Doppelzüngigkeit der französischen Politik schwarz auf weiß beweist und offen erkennen läßt, daß die Westmächte bereits beschlossen haben, wie Italien zerstückelt werden solle.

Als Sumner Welles in Paris weilte, so schreibt das Blatt, hatte er auch eine lange Aussprache mit Reynaud, der damals Finanzminister war. Beide unterhielten sich über die Kriegsziele und Reynaud entwickelte dabei mit der äußersten Zurückhaltung die berühmten Pläne, wie Frankreich und England sich die Gestaltung des „künftigen glücklichen Europas“ denken. Damit sich der Amerikaner eine klare Vorstellung von den Projekten machen konnte wurde ihm eine Landkarte Europas mit den neuen hypothetischen Grenzen gezeigt. Nach der Besprechung wurden die beiden Staatsmänner, wie üblich für die Zeitungen in freundschaftlich lächelnder Haltung fotografiert. Der Zufall wollte es nun, daß auch jene Landkarte von Europa hinter beiden Männern auf dem Bilde festgehalten wurde, ohne daß irgendein höherer Funktionär sie genauer beachtet hätte. Diese Karte zeigt nun in beider Weise, gewissermaßen graphisch, die politischen Gedanken der Engländer und Franzosen.

Die neuen Grenzen auf der Photographie, so schreibt das Blatt weiter, lassen keinen Zweifel offen: Deutschland ist auf der Karte aufgeteilt und auf das bloße Preußen zusammengeschmumpft. Alle rheinischen Provinzen sind an Frankreich angegliedert, Bayern bildet einen selbständigen Staat, Polen ist wiederhergestellt und durch Kommern vergrößert, Ungarn ist verstückelt, das alte tschecho-slowakische Staatsgebilde Venetschs wiederhergestellt und zum Schaden Deutschlands und Ungarns vergrößert. Rumänien gewinnt weitere ungarische Gebiete, und das ebenfalls wiederhergestellte Oesterreich reicht bis zur Adria. Italien verliert das Falsche Venetien und ganz Istrien. Erstes wird an Oesterreich, letzteres an Jugoslawien gegeben.

Endlich also hat man, stellt hierzu das „Regime Fascista“ fest, auf einem sichtbaren Dokument einen klaren Beweis für die französische Erkenntnis gegenüber Italien, das 1915 für die Sache der Alliierten 600 000 Tote und eine Million Verwundete geopfert hat, Frankreich hat also bereits beschlossen, Italien gerade jene Gebiete wieder wegzunehmen, die es mit Mühe und der Einwilligung der Wortbrecher von Versailles zu Vollendung seiner Einheit erhalten hatte.

Hinzuzufügen sei, so betont das Blatt, daß die Karte des Herrn Reynaud nur Europa gezeigt habe. Hätte sie auch Afrika verzeichnet, dann hätte man sicherlich auch die neuen Grenzen Libyens gesehen, das von Engländern und Franzosen aufgeteilt wurde. Auch die Grenzen Äthiopiens wären zu erkennen, das wahrscheinlich Regus Tafari unter britischem Schutz zurückgegeben werden sollte. Habe nicht erst vor wenigen Monaten der französische Kriegsminister Campinchi erklärt, es genüge, nur auf einen Klingelknopf zu drücken um das italienische Imperium verschwinden zu lassen?

Der von den Juden vom Jaun gebrochene und für das Recht und die Christlichkeit geführte Krieg solle also mit einem neuen noch viel schlimmeren Versailles enden! Der französische Haß gegen Italien werde nur von einem Wunsch beherrscht, die italienische Macht zu vernichten. Wenn die Engländer und Franzosen Deutschland besiegen würden dann würden sie auch Italien verstückeln um es für immer machtlos zu machen. Reynaud sei logisch und aufrichtig gewesen, als er dem Amerikaner die Landkarte gezeigt habe, nicht aber, wenn er mit zunehmendem Zögern Italien anläßt. Nach der Veröffentlichung dieses schmerzhaften photographischen Dokuments das kein verspätetes Dementi aus der Welt schaffen könne, habe Italien so leicht das Blatt, an seiner feststehenden Haltung nichts zu berichtigen. Seit der Einigung Italiens seien die Franzosen immer seine arsten Feinde gewesen. Man müsse Herrn Reynaud für den unehrenhaften Dienst, den er Italien erwiesen habe, äußerst dankbar sein.

Die „Tribuna“ beschäftigt sich ebenfalls mit dieser Europa-Karte. Bei dieser Annahme, die von der „Illustration Française“ veröffentlicht wurde, handele es sich um ein Musterbeispiel typischer demokratischer Geographie zur Aufrechterhaltung der französisch-englischen Hegemonie, denn niemand könne im Ernst daran denken, daß O-

sterreich an Polen abgetreten werde oder daß die Tschecho-Slowakei eines Venetsch wieder erstehe, oder Ungarn erneut verstückelt werde. Noch lächerlicher sei aber der Plan einer Wiederrichtung Oesterreichs sogar bis Triest.

Wenn es sich lediglich um Phantastereien eines Otto von Habsburg handele, könne man leicht davon absehen sie überhaupt zu verzeichnen. Aber hier handele es sich doch nachgerade um ein offizielles Dokument. Was allerdings seine Verwirklichung anbelange, so müsse man daran erinnern, daß man hierfür zuerst einmal ernsthaft kämpfen müsse. Was schließlich Italien betreffe, so seien seine Grenzen von Millionen von Bajonetten geschützt, so daß es gefährlich wäre, in dieser Hinsicht etwas zu unternehmen.

Dr. H. London hat sehr wohl gewußt, warum es einen Mann wie Reynaud an die Stelle Daladiers setzte. Er ist der typische Vertreter des eindeutigen Vernichtungswillens. Ob England gerade von der Methode seines Vorgehens bege-

stert ist, dürfte in Frage gestellt sein. Denn wenn auch die Plutokraten des Verschweigens müde geworden sind und manchen Zerstücklungsplan schon an die Öffentlichkeit gebracht haben, so ist doch diese photographierte Karte des „neuen Europa“ selbst für die plutokratischen Gemüter an der Themse etwas zu deutlich. Sie verrät nur allzu genau, wer Schuld an diesem Krieg ist und sie legt darüber hinaus ein beredtes Zeugnis von der englisch-französischen Heuchelei ab. Die Karte beweist, daß England und Frankreich sich nicht mit der Vorherrschaft auf dem europäischen Kontinent zufrieden geben, daß sie darüber hinaus ihre Herrschaft im Mittelmeer auszuweiten versuchen. Wenn man dagegen die französischen Zeitungen verfolgt, die auf Anweisung des Ministerpräsidenten Reynaud, noch in den letzten Tagen von einer Verständigung zwischen Italien und Frankreich faselten, so offenbart dieser Zwiespalt die Doppelzüngigkeit der westlichen Politik, auf die weder Deutschland noch Italien reinfallen.

Geheim-Abkommen London-Paris

Wie plutokratische Kriegsbrandstifter nach dem „Sieg“ Europa „rekonstruieren“ wollen
Sonderbericht unseres Korrespondenten

Brüssel, 3. April. Die Vermutung, daß bei der Londoner Tagung des obersten Kriegsrates zwischen der englischen und der französischen Regierung eine Art Geheimabkommen geschlossen worden ist, kann heute als bestätigt angesehen werden.

Zwei Artikel, die am Dienstag in der Presse erschienen sind, beseitigen den letzten Zweifel darüber. Das auf ausdrücklichen Wunsch der Franzosen hin zustandgekommene Dokument sieht eine „Neugestaltung Mitteleuropas nach dem Kriege“ vor. Es schemt im großen und ganzen mit dem bereits bekannten Plan einer militärischen Besetzung der wichtigsten deutschen Zentren, vor allem des Rheinlandes, Abtretung weiterer Gebiete an die Nachbarländer des Reiches, Kontrolle der deutschen Industrie und der Lebensmittelfuhr usw. übereinzustimmen. Es ist in dem Abkommen weiter von einer „Rekonstruktion Europa“ nach plutokratischem Rezept die Rede, bei der jedoch, wie Bertinax im „Ordre“ erklärt, ausdrücklich zwischen den „effektiven und dauerhaften Garantien für die französische und englische Sicherheit“ und dieser „Wiederherstellung Europas“ unterschieden wird. Ueber die Garantien entscheiden einzig und allein die Westmächte, die anderen Staaten werden lediglich großzügig eingeladen, ihr Wünsche zum zweiten Teil des Programms zu äußern. Die Exekutiv-Delegation der internationalen Organisation bleibt aber auch in diesem Fall bei den Alliierten.

nationalen Organisation bleibt aber auch in diesem Fall bei den Alliierten.

Daß dieser Plan nicht bloß in der Phantasie Bertinax' bestand, der übrigens ein intimer Freund Reynauds ist und daher seine Information aus bester Quelle schöpfen dürfte, beweist ein zweiter Artikel des ehemaligen Kriegsministers Oberst Fabry im „Matin“, der auf der gleichen Linie liegt. Fabry fordert nämlich die sofortige Veröffentlichung der in London festgelegten Bedingungen. Das französische Volk, erklärt er, müsse wissen, wofür es kämpfe. Man werde erwidern, daß man mit der Veröffentlichung dieses Programms eine allgemeine Erhebung des deutschen Volkes riskiere, als wenn das noch nötig wäre! Aber das sei gleichgültig, denn zunächst seien ja die Deutschen noch nicht geschlagen und es komme in allererster Linie darauf an, daß die Franzosen den Kampf mit großer Energie aufnehmen würden.

Man erwartet in Pariser politischen Kreisen, daß Ministerpräsident Reynaud am 9. April während der Geheimhaltung des Senats nähere Mitteilungen über den in London ausgearbeiteten Plan machen wird, dessen schriftliche Fixierung vor allem dem Zweck gedient hat, die Franzosen, die den mündlichen Versprechungen der Engländer nicht so recht trauen, zu beschwichtigen.

Untersuchung gegen Bullitt beantragt

Bullitts hetzerische Einstellung in parlamentarischen Kreisen der USA. längst bekannt

Washington, 2. April. Der republikanische Abgeordnete Hamilton Fish brachte am Montag im Unterhaus die angekündigte Entschlieung ein, welche die Einsetzung eines fünfsöpigen Ausschusses innerhalb von 30 Tagen zur Nachprüfung der im deutschen Weißbuch enthaltenen Korrespondenz verlangt.

Die von Fish eingebrachte Entschlieung fordert Nachprüfung, insbesondere der Bullitt und Kennedy zugeschriebenen Erklärungen, die unter Verletzung amtlicher Pflichten den Frieden, die Sicherheit und die Neutralität Amerikas, die amerikanischen Gesetze, den Geist der Verfassung, die Praxis des amerikanischen diplomatischen Dienstes und die vom Staatsdepartement niedergelegten Richtlinien gefährdet.

Sollte die Untersuchung der Tatsachen ergeben, daß irgend ein Botschafter oder Gesandter oder auch der Präsident geheime Bindungen eingegangen sei, die die amerikanische Neutralität gefährdeten, oder die Vereinigten Staaten in einen Krieg verwickeln könnten, dann sei es die Pflicht des Unterhauses, Maßnahmen zur Erhebung der öffentlichen Anklage einzuleiten.

Eine ähnliche Entschlieung hat auch der Demokrat Reynolds im Senat eingebracht. Er verlangte, daß Bullitt noch vor seiner Rückkehr nach Paris vor dem Untersuchungsausschuß erscheine und Rechenschaft ablege, denn das USA-Volk sei berechtigt zu wissen, ob die deutschen Mitteilungen authentisch seien.

Staatssekretär Hull lehnte in der Pressekonferenz einen Kommentar zum deutschen Weißbuch

ab. Ueber das angebliche Dementi des Botschafters Potodi befragt, erklärte Hull, Potodi sei nicht bei ihm gewesen, er könne sich daher nicht dazu äußern. Gefragt, ob Bullitt die geplante Rückreise auf seinen Pariser Posten antreten werde, erwiderte Hull, von einer Aenderung sei ihm nichts bekannt. Im Weissen Haus wurde erklärt, daß Präsident Roosevelt seine Fahrt nach Warm Springs (Georgia) endgültig aufgeschoben habe und nunmehr nicht vor dem 18. April reisen dürfte. Zur Bullitt-Angelegenheit verlaute in parlamentarischen Kreisen, daß die Bullitt zugeschriebenen Äußerungen dem entsprächen, was hier schon seit längerem über Bullitts Einstellung bekannt gewesen sei.

Drei Flugzeuge abgeschossen

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet
Berlin, 2. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über der Nordsee und gegen Ozeanflugzeuge wurde am 1. April in verstärktem Maße fortgesetzt. Dabei kam es zu wiederholten Luftkämpfen zwischen einzelnen deutschen Aufklärungsflugzeugen und feindlichen Jägern. Ein Doornier-Aufklärungsflugzeug schloß ein französisches Jagdflugzeug vom Muster Curtiss, ein anderes Aufklärungsflugzeug schloß eine Morane ab. Ein englisches Aufklärungsflugzeug, das in die Deutsche Bucht einzufiegen versuchte, wurde von einer Rotte Me 109 abgeschossen. Ein deutsches Aufklärungsflugzeug kehrte vom Feindflug nicht zurück.

Pläne im Nahen Osten

Wie der „Corriere della Sera“ aus Rom berichtet, entbehrt die Nachricht, daß die Türkei den Kriegsschliffen der Westmächte die freie Durchfahrt durch die Dardanellen gewähren wolle, jeder Begründung.

Dr. He. Bukarest, Anfang April.

Die prompte Ausweisung des Bukarester Reuter-Korrespondenten, der die Lüge von einem angeblichen Ultimatum Deutschlands an Rumänien verbreitet hatte, hat gezeigt, daß man auch in Rumänien die Gefahren erkannt hat, die in der Brunneneröffnungsmethode des Westens liegen. Die Weltpresse hatte in der letzten Zeit verschiedentlich beunruhigende Nachrichten über die Lage im Nahen Osten gebracht, die erkennen ließen, daß die Westmächte eine Ausdehnung des Krieges auf das östliche Mittelmeer und das Schwarze Meer wünschen. Freilich sagten diese Nachrichten die Kriegsabsicht nicht offen heraus, sondern suchten hinten herum die günstige Atmosphäre für ein dunkles und gefährliches Spiel zu schaffen. Daher behaupteten sie in irgendeiner Form Angriffsabsichten auf die Türkei, Afghanistan, Iran, den Irak und Indien. Selbst der Türkei, die durch ein Bündnis mit England und Frankreich verknüpft ist, ist dieses Geschrei lästig geworden, und ihr Ministerpräsident Neviz Saydam hat vor einiger Zeit in einer Rundfunkansprache erklärt, er sehe keinen Grund, warum die Sowjetunion die Türkei angreifen solle. Einige Tage vorher schrieb bereits ein so eindeutig den Westmächten freundlich gesinntes türkisches Blatt wie „Tan“ die Gerüchte, daß Afghanistan und Iran Kriegsvorbereitungen trafen, weil sie von einem Angriff bedroht seien, könnten nur von Kreisen ausgeht werden, die den Krieg nach dem Orient tragen wollten. Auch das türkische Blatt „Son Telegram“ wandte sich gegen die Ansicht, daß Sowjetrußland als Angreifer im Nahen Osten in Frage komme.

Die Türkei hat nun allerdings einen Beistandspakt mit England und Frankreich abgeschlossen, und ihre Staatsmänner haben im vergangenen Jahre auch sonst manches getan, was von jener klassischen Neutralitätslinie abweicht, mit der vor 20 Jahren der große Kemal Atatürk den Bestand seines Vaterlandes — wohlgerneht: gegen die Engländer! — gerettet hat. Aber der Dreierpakt besitzt auch die sogenannte „Russenklausel“, die jede Beistandspflichtung der Türkei ausschaltet für den Fall, daß sie dadurch in einen Konflikt mit Sowjetrußland kommen könnte. Was aus einer sich gegenüber Sowjetrußland aggressiv verhaltenden Türkei werden würde, darüber sind sich alle türkischen Politiker, mögen sie im einzelnen auch noch so ententefreundlich sein, zu klar, als daß sie es auch nur theoretisch darauf ankommen lassen möchten. Auch darüber, daß schon die stillschweigende Tuldung der Durchfahrt alliierter Kriegsschiffe als türkische Beteiligung an einem englisch-französischen Angriff auf Sowjetrußland ausgelegt werden müßte, dürfte es keinen Zweifel geben. Wenn man den Worten maßgebender türkischer Auslandsdiplomaten Glauben schenken darf, so denkt die Türkei auch nicht daran, englischen Forderungen dieser Art nachzugeben. Die beiden anderen Anliegerstaaten Bulgarien und Rumänien haben aber keinen anderen Wunsch als neutral zu bleiben und den Krieg im Schwarzen Meer, der ihren ganzen Seehandel zerstören würde, zu vermeiden.

In diesem Zusammenhang ist noch das nahöstliche Bündnisystem von Saadabad zu erwähnen, dem außer der Türkei der Irak, Iran und Afghanistan angehören. Der Pakt von Saadabad ist ein Defensivbündnis und sieht eine gemeinsame Aktion der Unterzeichnermächte für den Fall vor, daß einer von ihnen von irgendeinem anderen Staate angegriffen wird. Er erstrebt nichts als die Erhaltung der gebietsmäßigen Unversehrtheit und politischen Unabhängigkeit jedes Mitgliedsstaates. Die vier Mitgliedsstaaten bilden einen Block von annähernd 50 Millionen Menschen und 3,4 Millionen Quadratkilometer Flächeninhalt. Den Schlüssel zum Frieden auf dem Balkan und im Nahen Osten aber besitzt die Türkei, welche die Hüterin der Einfahrt ins Schwarze Meer ist. Gibt sie dem Kriegsausweitungsdrang der Westmächte nach und geht sie dabei von ihrer Neutralität ab, öffnet sie also den Kriegsschliffen der Westmächte die Meerengen, dann kann sie weder auf die Hilfe ihrer Partner aus dem

Balkanpakt, noch auf die des Nah-Ost-Paktes rechnen, da beide Verträge nur Defensivpakete sind. Nimmt sie aber ihre Rolle als Wächterin und Treuhänderin des Schwarzmeeresfriedens ernst und sollten dann die Westmächte trotzdem versuchen, die Durchfahrt durch die Meerengen mit Gewalt zu erzwingen, so treten sowohl die Beistandsverpflichtungen des Balkanpaktes wie die des Saadabad-Paktes in Kraft, ganz abgesehen von der natürlichen Unterstützung, die die Türkei in diesem Falle von Seiten Sowjetrußlands haben würde. Man weiß in Frankreich und England sehr gut um die Hemmnisse der Türkei, aber indem man tendenziöse Behauptungen als Tatsachen hinstellt, versucht man die öffentliche Meinung in den Ländern des Balkans und des Nahen Ostens zugunsten einer kriegerischen Verwicklung im Nahen Osten zu beeinflussen.

Italien verstärkt die zivile Mobilisierung

Rom, 2. April. Der Ministerrat hat Dienstag unter dem Vorsitz des Duce neben rein verwaltungstechnischen Maßnahmen eine Reihe wichtiger Beschlüsse auf dem Gebiete der Landesverteidigung und der Lohngestaltung getroffen und sich dann auf Mittwoch vertagt.

So wurden vor allem die bestehenden Normen für die Organisation und Mobilisierung der Nation im Kriegsfall einer Revision unterzogen, wobei die öffentlichen und privaten Vereinigungen, wie die nicht zum Militärdienst herangezogenen Personen einschließlich der Frauen sowie der Minderjährigen über 13 Jahre der zivilen Mobilisierung unterworfen werden. Außerdem wurden Maßnahmen zur Verstärkung der Rüstungsmilitär gemäß den im Rahmen der Landesverteidigung ausfallenden Aufgaben beschlossen.

Ein weiterer Geheimeinsatz verpflichtet die Hauseigentümer zur Anmeldung der eisernen Gitter und Eisenzumänglungen sowie deren Abnahme innerhalb einer entsprechenden Frist. Ausgenommen sind vorerst Umzäunungen von künsterischen Wert und solche in ausländischem Besitz.

Die Beschlüsse des Ministerrates stehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der Presse, die insbesondere die Maßnahmen zur Verteidigung der Nation unterstreicht. Der moderne Krieg, so erklärte „Giornale d'Italia“ ist ein Krieg der gesamten Nation. Es sei heute nicht mehr möglich, im Kriegsfall einen klaren Trennungsschnitt zwischen der militärischen und zivilen Tätigkeit zu ziehen. Der Krieg werde an der Front ausgefochten, aber vom Hinterland unterstützt, denn der Krieg werde durch die geographische Entwässerung auch ins Innere des Landes getragen. Besonders wichtig seien auch die Aufgaben, die der mit der Rüstungsverwaltung beauftragten Militär zufielen. Die steten und drohenden Gefahren der französischen und englischen Wälder mit Flottenangriffen gegen die italienische Küste ließen die neuen Maßnahmen zur Rüstungsverteilung mehr denn je aktuell werden.

65 Kohlenzüge täglich

Italien rühmt die deutsche Organisation

Rom, 2. April. Die glänzende Organisation der deutschen Kohlenlieferungen nach Italien findet in Rom lebhafteste Anerkennung. „Deutschland wird monatlich eine Million Tonnen Kohlen liefern“, betont „Giornale d'Italia“ in großer Ueberschrift, um sodann in einer Berliner Korrespondenz auf die Einzelheiten der technischen Regelung einzugehen. 65 Kohlenzüge werden täglich die sieben Grenzstationen passieren, nachdem bereits im Februar über eine halbe Million Tonnen deutscher Kohle aus den Ruhrbezirken, aus Obereschlesien und von der Saar mit größter Regelmäßigkeit nach Italien gelangten. — Darin kommt die lebhafteste Anerkennung Italiens für die glänzende deutsche Organisation zum Ausdruck.

Schluß mit der Welttyrannei!

Eine Rede von Reichsminister Dr. Goebbels

Berlin, 2. April. Am Dienstag verjammelten sich die Leiter der Reichspropagandaämter in den Räumen des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter Leitung von Ministerialdirektor Dr. Sutterer zu einer Arbeitssitzung, bei der eine Reihe von Referaten zu wichtigen Tagesfragen gehalten wurde. Reichsminister Dr. Goebbels gab dabei einen Ueberblick über die politische Lage. Er schilderte, wie eine Reihe diplomatischer Erfolge in den letzten Wochen die Stellung Deutschlands noch weiter gesichert habe, während unsere Gegner recht wenig Grund hätten, mit der Entwicklung der Lage zufrieden zu sein. In Disziplin und Geschlossenheit warte die Heimat auf die kommenden Ereignisse, während die Front überall da, wo sie sich mit dem Feinde messen konnte, ihre Ueberlegenheit beweisen habe. Der Wille des deutschen Volkes sei unänderlich, die Welttyrannei der westlichen Plutokratie ein für allemal zu brechen und diesen Krieg, wie der Führer gesagt habe, nicht anders zu beenden als mit dem glänzendsten Sieg der deutschen Geschichte.

Festhalten juristischer Abkommen

Churchill auch in Brasilien demaskiert

Rio de Janeiro, 2. April. Das Abendblatt „A Trazada“ befaßt sich mit der letzten Drohrede Churchills gegen die Neutralen und lenkt die Aufmerksamkeit besonders auf die Stelle der Rede „es könne keine Gerechtigkeit in dem Kampf um Leben und Tod geben, solange sich der Gegner auf einen Festen juristischer Abkommen stützen könne“. Hierzu schreibt das Blatt: „Festen juristischer Abkommen“, so nennt der Erste Lord der britischen Admiralität das Völkerrecht und die Hoheitsrechte kleiner Nationen. Dieser Churchill hat sich selbst die Maske abgeriffen und klar gesprochen. Offen hat er die täglich von dem gleichen England gegen die norwegische Souveränität verübten Attentate gedeutet, das sich nach den Behauptungen seiner Staatsmänner für Recht, Gerechtigkeit und Freiheit schlägt. Damit hat Churchill ohne Umschweife den wirklichen Standpunkt Englands auseinandergesetzt. „Festen juristischer Abkommen“ — man muß sich den Satz merken! — so schließt das brasilianische Blatt.

Norwegen warnt London

Außenminister Koht widerlegt Churchill / Britisches Doppelspiel durchschaut

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. April. Der norwegische Außenminister Koht gab einem Vertreter von Reuters ein Interview, in dem er vor allem alle Behauptungen, die Churchill in seiner letzten Rede über Norwegen aussprach, widerlegte.

Zu der Erklärung des englischen Marineministers, daß die Neutralen von Kriegsführenden gezwungen würden Rohstoffe zu liefern, sagte Koht wörtlich: „Ich weiß nichts davon, daß irgendein neutrales Land gezwungen wurde, das zu tun. Auf jeden Fall wurde es Norwegen nicht. Was Norwegens Export nach Deutschland angeht, möchte ich gern daran erinnern, daß ein Abkommen zwischen Norwegen und Großbritannien abgeschlossen wurde, das u. a. auf dem Grundsatz aufgebaut ist, daß Norwegen normalen Import nach allen Ländern auch nach Deutschland, unterhalten kann. Norwegen liefert deshalb keine anderen Rohstoffe an Deutschland als die, mit deren Lieferung die britische Regierung von vornherein einverstanden war.“

Dagegen wies der norwegische Außenminister auf die Gefahr hin, die die Maßnahmen der britischen Regierung für die norwegische Schifffahrt bedeuten und „unsere Schiffe einem Risiko aussetzen, das wir für überflüssig halten.“ Abschließend erklärte Koht, daß Norwegen gegen Neutralitätsverletzungen jeder Art energisch protestiere, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Er kenne das angeblich englische Kriegsziel, die Unabhängigkeit der kleinen Länder zu schützen, aber die bisherigen britischen Neutralitätsverletzungen hätten die norwegische Ehre und Unabhängigkeit bedroht. „Ich glaube, Sie sind meiner Meinung“, so schloß Koht, „daß auch kleine Nationen dazu kommen können, daß sie ihre Ehre verteidigen müssen.“

In London wurde eine Erklärung von amtlicher norwegischer Seite veröffentlicht, in der den Engländern mit Nachdruck klargemacht wird, daß sie ihre eigenen Erzbezüge aus Schweden über Norwegen gefährden, sollten sie den Versuch machen, die deutschen Verschiffungen über Norwegen zu unterbinden. Es heißt in der Erklärung, daß Norwegen durch die Zulassung des Handelsverkehrs ohne Rücksicht auf die Bestimmung der einzelnen Erzfürst sich nicht als neutrales Land gehalten habe. Man darf aus dieser Formulierung wohl schließen, daß Norwegen es als seine weitere Pflicht als neutrales Land empfinden würde, die Lieferungen nach allen Ländern zu unterbinden, falls die Lieferungen nach einem Land durch die Maßnahmen der Engländer unmöglich werden sollten.

Das Weißbuch - die Sensation Amerikas

Appell an Roosevelt: Höchste Zeit zur Stellungnahme / Amüsierbengel als Botschafter

Sonderbericht unseres Korrespondenten

ny. New York, 2. April. Das deutsche Weißbuch über die Warschauer Dokumente ist weiterhin die Sensation Amerikas vom Atlantik bis zum Pazifik, die auch durch gelegentliche Ablehnungsverträge nicht geschwächt wird. Inzwischen sind auch die ersten durch Bildfunk übermittelten Fassimils der Weißbuch-Aufnahmen in den amerikanischen Blättern erschienen, die fast dazu beitragen, das Interesse der amerikanischen Öffentlichkeit an der Angelegenheit weiter aufrecht zu erhalten.

„New York Herald Tribune“ veröffentlicht ein Schreiben des amerikanischen Publizisten Amos Pinhot an Roosevelt, worin der Präsident aufgefordert wird, nach dem Erscheinen des Weißbuches endlich seine Haltung zum Europakrieg eindeutig zu erklären. Pinhot erinnert daran, daß Bullitt anlässlich des Washington-Diners im Pariser Amerikanischen Klub im Februar 1939 „praktisch dasselbe“ gesagt habe, was das deutsche Weißbuch an Hand der Bolendokumente jetzt beweise. Weiter weist er Roosevelt auf die im April 1939 abgegebene Presseerklärung hin, worin der Präsident einen Leitartikel der „Washington Post“ lobte, der für den Fall eines Krieges zwischen Deutschland und den Westmächten Amerikas Kriegseintritt als „so gut wie sicher“ voraussagte. Pinhot schließt: „Falls Sie nicht beabsichtigen, die Vereinigten Staaten gegen den Willen des amerikanischen Volkes in den Krieg zu verwickeln, ist es höchste Zeit, Ihre Stellung klar zu machen. Augenblicklich ist sie alles andere als klar.“

Im „New York World Telegram“ und anderen Scripps-Howard-Blättern nimmt der bekannte Publizist General Hugh Johnson das Weißbuch zum Anlaß, um den bittersten Hohn über Amerikas plutokratische Botschafter, insbesondere Bullitt, auszusprechen. Was ihn wundert, schreibt Johnson, seien nicht die Enthüllungen über Bullitt, der schon stets als freisinniger Freund der Westmächte und als Amateurdiplomate bekannt gewesen sei, sondern Washingtons Aufregung über die deutsche Veröffentlichung. Es habe nicht des Weißbuches bedurft, um zu zeigen, daß Roosevelt eine merkwürdige Vorliebe für Nichtsagender und Amüsierbengel als Botschafter habe, deren Intelligenz meistens wenig über das erste Schuljahr hinausreicht. Johnson weist auf Joseph Davies hin, der nach der mittelmäßigen Laufbahn die Erbin eines großen Lebensmittelfonzerns heiratete, dann so-

fort zum erstklassigen Diplomaten aufstieg und spornstreichs Moskauer USA-Botschafter wurde, um nach vorübergehendem Gastspiel in Brüssel Sonderberater des Staatsdepartements zu werden. Sodann nimmt Johnson Anthony Biddle vor, der sich ebenfalls in ein weibliches Vermögen verliebt habe, um Botschafter in Warschau zu werden und beim deutschen Anmarsch ebenso wie die Polenführer habe was kannte ausüben, ohne sich pflichtgemäß um getrandete USA-Bürger zu kümmern. Ein weiteres Beispiel dieser Art sei Cromwell, der gleich zwei gewaltige Vermögen anheiratete und nach allerlei Karrieren in USA-Gebieten in Kanada wurde, wo er sich durch weitere Torheit auszeichnete. Johnson ist überzeugt, daß Bullitt Dementis der Wahrheit entspricht, aber einige der diplomatischen Soldatungen Roosevelts, so fährt dies, wegen seiner scharfen Feder gefürchtete frühere Mitglied der ersten Rooseveltregierung fort, pflegten Bullitt einfach zu übergehen.

In der „Chicago Daily Tribune“ erklärt deren Washingtoner Korrespondent Henning, daß trotz offizieller Dementis in politischen Kreisen Washingtons allgemein die Auffassung vorherrsche, daß die Uebersetzungen der Botschafter Bullitt und Kennedy im deutschen Weißbuch korrekt wiedergegeben seien.

Auch in den anderen Staaten ist man von den Dokumenten weiter stärkstens beeindruckt. Die italienischen Blätter stellen fest, daß nach Deutschland auch Italien getroffen werden sollte. Der gute Wille Deutschlands und seine Absicht, die verschiedenen Ostprobleme wirklich zu lösen und die unerträglichen Fesseln von Versailles abzutreiben, werde von diesen Dokumenten für die Geschichte einwandfrei festgelegt. In Moskau werden die Dokumente mützlich veröffentlicht. Man ist dort um so mehr froh darüber, daß man dem Druck und den Redungen der Westmächte gegenüber eine feste Haltung gezeigt hat. In Holland wird von der Presse festgelegt: Im Weißbuch ist die Wahrheit enthalten. In Schweden verachtet man nicht die Augen davor, daß das Weißbuch große Bedeutung in der Propaganda der bevorstehenden Präsidentenwahl in Amerika haben könnte. Wie General Johnson in Amerika, so sprechen auch Kopenhagener Blätter von verantwortungslosen Amateurdiplomaten. Bullitt habe ein gewissenloses Rollenpiel getrieben.

Ganz gemeine Erpressermethoden

Chamberlain droht den Neutralen / „Wahnsinniger“ will Europa in ein Chaos stürzen

Berlin, 2. April. Chamberlain hat wieder einmal eine Rede gehalten. Sie brachte — was zu erwarten war — nichts anderes als Lügen, Bedrohungen, Drohungen und Fälschungen der Weltlage.

Der Günstling Reynaud wurde eingangs der Chamberlain-Rede besonders gelobt, wobei es nicht uninteressant ist, daß Chamberlain das in ganz Frankreich als ungenial bekannte Finanzierungsprogramm Reynauds als das größte Werk kennzeichnete, das Herrn Reynaud die Sympathien Englands eingetragen hätte. Chamberlain sprach dann in seiner bekannten bombastischen Art über die Zusammenarbeit der Westmächte und versicherte, daß diese Zusammenarbeit immer enger werde. Er betonte das mit solcher Bewusstheit, daß diese Tatsache allein schon genügt, um das Mißtrauen bei den Völkern der westlichen Demokratien nicht zu nehmen, sondern zu stärken. Chamberlain sprach noch einmal von jenem Selbstmörder-Bündnis, das auf der letzten Tagung des Obersten Kriegsrates beschlossen wurde und fälschte in der bekannten Art vom Wiederaufbau Europas und der englisch-französischen Aktionsgemeinschaft.

Chamberlain ging dann dazu über, in völliger Verdrängung der tatsächlichen Geschichtstatsachen und -abläufe die englischen Kriegsausweitungspläne in Skandinavien entweder zu leugnen oder zu tarnen. Er versuchte, alle diejenigen englischen Absichten, über die nach der Rede des schwedischen Außenministers Günther kein Zweifel mehr besteht, unter völliger Regierung dieser Ausführungen Günthers Deutschland zuzufügen und bedachte die Neutralen mit Drohungen und Vorwürfen. Die Rede Günthers enthält die Zurechtweisung dieser Stelle der Chamberlainrede und bedarf unsererseits gar keiner Ergänzungen. Chamberlain verschwieg wohlweislich, welche militärischen Absichten, und überhaupt welche im Anzug seien. Er verflüchtete aber prahlerisch, daß es das

Ziel der Westmächte sei, Deutschlands Rohstoffzufuhr abzuschneiden und daß die Westmächte entschlossen seien, den Wirtschaftskrieg zu verschärfen und die nordischen Staaten mit Waffengewalt zu drangalieren und den Versuch zu machen, den Handel der nordischen Staaten mit Deutschland zu fördern.

Dieses skrupellose verbrecherische Bekenntnis zum Blockadekrieg steht uns nicht in Erstaunen. Aber Chamberlain hat diesem Bekenntnis noch ein anderes hinzugefügt, nämlich das Bekenntnis zur Vernichtung jeglicher gesunder Wirtschaftsbeziehungen in Mitteleuropa. Er hat das Geheiß des Wirtschaftskrieges proklamiert. Er hat die Sinnlosigkeit als Kampfmittel erklärt und glaubt damit den Krieg gewinnen zu können.

Wir können dazu nur feststellen, was Deutschland in letzter Zeit immer festgestellt hat, daß auf jede britische Aktion in dieser Hinsicht die wirkliche deutsche Reaktion folgt. Wir nehmen jedoch zur Kenntnis, daß Chamberlain nicht nur ein Kriegshörer und ein Brandstifter, sondern ebenso ein Wahnsinniger ist, der sich gegen den Sinn und die Organisation ganz Mitteleuropas richtet. Wir stellen fest, daß Chamberlain entschlossen ist, bei der Verfolgung dieses Zieles sich über jede Neutralität hinwegzusetzen.

Der tägliche Neutralitätsbruch

Englisches Flugzeug über dänischem Gebiet

Kopenhagen, 2. April. Aus Apenrade wird berichtet, daß in der vergangenen Nacht über Haurup und Feldsted von einem fliegenden Flugblätter in großer Menge abgeworfen wurden. Aus dem antideutschen Text dieser Blätter ergibt sich einwandfrei, daß es sich um eine englische Maschine gehandelt haben muß, die erneut die dänische Neutralität verletzt hat.

Wer ist Bullitt?

Der amerikanische Botschafter in Paris, William Bullitt, dessen kriegerische Tätigkeit in den polnischen Dokumenten aktenmäßig festgestellt wird, ist uns Deutschen kein Unbekannter mehr. Wir erinnern uns des unersetzten, in Form eines Fragebogens abgefassten Telegramms Roosevelts an Hitler und Mussolini vom Frühjahr 1939, als der amerikanische Präsident vom Führer eine Nichtangriffserklärung gegen sämtliche Staaten Europas forderte. Wir wissen heute, daß dieses Telegramm zwar keine endgültige Stillfrierung durch Roosevelt und den Außenminister Hull gefunden hat, daß das wesentliche Material dazu indes von William C. Bullitt geliefert wurde.

Durch die folgende Antwort des Führers wurde das Telegramm auch innenpolitisch zu einer Niederlage des USA-Präsidenten. Trotzdem blieb Bullitt sein Vertrauensmann in Europa, ja das Vertrauen ging so weit, daß Bullitt, zusammen mit dem Botschafter in Belgien, Davies, eine Art interner Kontrolle über die diplomatischen Vertreter der USA in Europa ausüben konnte.

Wie sein Kollege Kennedy in London ist Bullitt vielfacher Millionär, der ein Vermögen von seiner Großmutter, der Frau eines jüdischen Bankiers, erbt. Während indes Kennedy als katholischer Freie dem Sozialprogramm Roosevelts mit einer gewissen Zurückhaltung gegenübertrat, rechnete sich Bullitt von Anfang an zum extrem links eingestellten Flügel. Aus diesem Grunde wurde er auch der erste amerikanische Botschafter in Moskau, wohin er schon während der Pariser Friedenskonferenz von Wilson entsandt worden war. Seine spätere Berufung nach Paris hatte den Zweck, der amerikanischen Diplomatie in Europa einen Zentralpunkt zu schaffen, von dem aus Roosevelts persönliche Anweisungen über den Kopf des Staatssekretärs Hull hinweg zu den amerikanischen Gesandtschaften in den verschiedenen europäischen Hauptstädten dringen sollten.

Bullitt, der übrigens persönlich ein äußerst gewandter und liebenswürdiger Mann ist, hat durch den ihm eng befreundeten Generalsekretär des französischen Auswärtigen Amtes, Léger, sehr großen Einfluß auf Frankreichs Außenpolitik. Dieser Einfluß übertrifft — wie von italienischer Seite glaubwürdig versichert wird — selbst den des englischen Botschafters. Bullitt gehört zu jenem Kreis „besreundeter Diplomaten“, den es in Paris immer gegeben hat und den der Inhalt der Archive des Quai d'Orsay mindestens ebenso gut kennt wie der jeweilige französische Außenminister. Von dieser Position aus ist Bullitt, der übrigens vor Jahren sich auch schon journalistisch und als Filmmanager veruchte, einer der wichtigsten Einpeitscher der Kriegshetze geworden. Die Veröffentlichung des deutschen Weißbuches hat seiner letzter meist im Verborgenen ausgeübten Tätigkeit ein jähes Ende bereitet.

Jaguar - neuer Kampfbegriff

Das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug

Berlin, 2. April. Wie wir erfahren, führt das neue Messerschmitt-Kampfflugzeug, dessen erste Erwähnung in der deutschen Presse erhebliches Aufsehen erregte, die Muster-Bezeichnung „Jaguar“ auf. Bekanntlich wurde diese zweimotorige Neukonstruktion von Professor Messerschmitt bereits erfolgreich über der Nordsee eingeseht. Das neue Kampfflugzeug, das auch mit mehreren leichteren und schwereren MG. ausgerüstet ist, hat eine Besatzung von vier Mann und ist für den Langstreckeneinsatz vorgesehen.

„Times“: Chamberlain blufft

Kritik an der britischen Landwirtschaftspolitik

Amsterdam, 2. April. Die britische Landwirtschaftspolitik wird in einem zweispaltigen Aufsatz in der „Times“ in überraschend offener Weise einer geradezu vernichtenden Kritik unterzogen. Dieser Aufsatz hat im englischen Volk größtes Erstaunen und tiefste Bestürzung hervorgerufen.

Der Verfasser des Aufsatzes, der bekannte Landwirtschaftsachmann A. B. McDougall, beschränkt sich in seinen Ausführungen auf nüchterne Tatsachen. Gleich am Beginn straft er die Erklärungen Chamberlains, der feststellte hatte, es würden zwei Millionen Acres Grasland wieder unter den Pflug gebracht, Lügen, indem er feststellt, daß knapp die Hälfte dieser Zahl richtig sei. Durch diese Maßnahme werde aber nicht mehr gewonnen, als nur ein einziges Prozent der heimischen Erzeugung. Dieses eine einzige Prozent bedeutet im Gesamtverbrauch Englands knapp 0,004 Prozent! d. h., daß die ganze riesenhafte Landkampagne Chamberlains nichts als ein Bluff ist und Nahrung nur für knapp eineinhalb Tage zusätzlich aus eigener englischer Leistung erzielt.

„Was für einen Sinn hat es“, so ruft McDougall aus, „hunderterte von Millionen für Flugzeuge auszugeben, wenn wir die Ernährung unserer Bevölkerung in keiner Weise sichern können!“

550 000 Evakuierte in Finnland

Hilfswerk bereits eingeleitet

Eigenbericht der NS-Presse
sch. Bern, 3. April. Auf Wunsch des finnischen Delegierten bei der Genfer Liga hat deren Generalsekretär den Mitgliedsstaaten einige Zahlenangaben weitergeleitet. Danach beträgt die Zahl der finnischen Evakuierten aus dem Rußland übergebenen Gebiet 550 000 Personen, von denen 55 Prozent Kinder und 30 Prozent Frauen seien. 50 000 Personen seien ohne Obdach. Für das eingeleitete Hilfswerk bestehe besonders ein Bedürfnis nach Stoffen, Geschirr, Schuhen und Leder.

England preßt „Freiwillige“ aus Südafrika. Nach einer Neuter-Meldung aus Kapstadt sollen sämtliche Mitglieder der Streitkräfte der Union aufgefordert werden, sich formell bereit zu erklären, für die Dauer dieses Krieges auch außerhalb der Union in Afrika Dienst zu tun.

Be

Eine E

Am 8

Frankreich ein Arbeiter-Gemach gebietet. Soldaten werden der das an. bad v a fer eine de te u riae Bile beer mende

Am

durchaus ment in zählen den verhängen a en d einem Gubstabl in eine meln si aegen de rühren bereich u nuna M Soldaten auf weit Arbeiter andere f da zu k m a n d o Anlaß u ö f f e n M enae E Soldaten dem Bll rälzen f die hatte getroffen zöfischen

Mehln und über Rheinlan Indianer tungen i den am Schnellzu stangen i infaßen rende D umher. L und vern durchne stoßen di hinein. S Deutschen

Sie b

später D o r m arme s im Suff für diese Verdrim an einen ahnungsbü gungslan müssen Ginge D ähnlicher nicht; den von Bevö rung i heißt es datentrup b r e c h e gen ö f f auf offen Brief, u und verfi Nach we aug 70 s Erst nach mit Kling

Des T

im Ruhr seits in gedacht. Die Lebe nachbarh Zündstoff größern ben. Wer Deutschla Frankrei mußte bergange sich weit hab. Hei ter und

So wie

futt a. 2 Aber die

Vor 17 Jahren: Das Blutbad von Essen

Eine Erinnerung an das Jahr 1923 / Der Traum französischer Vorherrschaft über Deutschland - zu Ende geträumt

Am 31. März jährte sich der Tag an dem Frankreich vor 17 Jahren seiner humanen Kultur ein unvergessliches Denkmal unter deutschen Arbeitern setzte. Im Zuge des widerrechtlichen Einmarsches französischer Truppen ins Ruhrgebiet und der Besetzung der deutschen Industriezentren und -werke im Jahr 1923 richteten Soldaten der „freiesten aller Republiken“ im Namen der „Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit“ das an, was unter dem Namen „Das Blutbad von Essen“ in die Geschichte beider Völker eingegangen ist. Dreizehn Tote, 29 Verwundete - alles deutsche Arbeiter! Das ist die traurige Bilanz jener „Mühmesat“, um deren Vorherrschung die französischen Armeeführer nicht zu beneiden brauchen.

Um eine der zahlreichen Sanktionsmaßnahmen durchzuführen, die das französische Militärregiment in jenem Jahr willkürlich und ohne zu zählen über deutschen Privat- und Staatsbesitz verhängt, marschiert am Karfreitagmorgen des Jahres 1923 ein Leutnant mit einem Schützenhaufen in einen Hof der Krupp'schen Gussstahlwerke und dringt mit seiner Mannschaft in eine Kraftwagenhalle ein. Draußen aber sammeln sich die Arbeiter, protestieren schweigend gegen den Übergriff. Wollen seine Hand mehr rühren, solange die Soldaten in ihrem Arbeitsbereich verweilt. Stundenlang währt die Spannung. Nervös wartet der Leutnant mit seinen Soldaten hinter aufgestellten Maschinengewehren auf weitere Befehle. Stundenlang stehen auch die Arbeiter draußen vor der Halle. Ohne eine andere feindliche Tat zu begehen, als eben nur da zu sein! Da plötzlich - ein Kommando! Der französische Offizier läßt, ohne Anlaß und ohne Warnung, das Feuer eröffnen. Das Maschinengewehr rattert. Die Menne läuft auseinander. Stuchend stoßen die Soldaten nach. Schreien, Stessen, Schlagen. Auf dem Pflaster liegen in ihrem Blute die Toten, realen sich die Verwundeten. Wehrlose Arbeiter, die hatten fliehen wollen. Zumeist in den Rücken getroffen. So sieht dieser „Sica“ der französischen Waffen in Essen aus!

Ähnliche „Siege“ hat Frankreich im Jahre 1923 und überhaupt während der Besatzungszeit in den Rheinlanden noch mehr errungen. Wie aus einem „Indianerroman“ überschreiben die damaligen Zeitungen den Überfall französischer Soldaten auf den am 8. Februar in Wanne einfallenden Schnellzug Essen-Hamburg. Mit Gewehren, Brechstangen und Hämmern werden Beamte und Zuginsassen zum Aussteigen gezwungen. Der anführende Offizier fuchst mit entschertem Revolver umher. Und in den Menschenmüden, der aufgeregt und verwirrt - Männer, Frauen, Kinder, Greise durcheinander - der Bahnsteigtreppe zuströmt, stoßen die Mannschaften mit ihren Seitengewehren hinein. Auf dem Bahnhofspflaster aber werden die Deutschen von Spahis gejagt.

Sieben weitere Todesopfer fordert später der Überfall französischer Soldaten in Dortmund. Zwei Unteroffiziere der Besatzungsarmee sind verwundet. Wahrscheinlich sind sie im Sumpf in den Kanal gefallen. Als Vergeltung für dieses der deutschen Bevölkerung zudiktirte Verschwinden verhängen die Besatzungsbehörden an einem Sonntag plötzlich Verkehrsperre. Als ahnungslose Ausflügler heimkehren und, um heimzugelangen, wohl oder übel über die Straßen müssen fallen französische Patrouillen über sie her. Einige Tage vorher hat in Gelsenkirchen ein ähnlicher Überfall stattgefunden. Diesmal galt es nicht dem Leben, sondern den Börsen und Kassen von Bevölkerung und Geschäft. Nach Auslieferung sämtlicher Barbestände der Stadtkasse - heißt es in einem Bericht - rücken einzelne Soldatentruppen planmäßig durch die Straßen, erbrechen auf Befehl ihrer Vorgesetzten die übrigen öffentlichen Kassen, leeren den Leuten auf offener Straße und in den Straßenbahnwagen Brief- und Aktentaschen, Koffer und Geldbörsen und verschmähen auch nicht die kleinsten Beträge. Nach wenigen Minuten hat der ruhmreiche Feldzug 70 Millionen Mark zusammengebracht. Erst nach vier Tagen rückt die „Anlasso-Division“ mit klingendem Spiel ab.

Des Terror- und Diebstahlsfeldzugs Frankreichs im Ruhrgebiet im Jahre 1923 hat man deutscherseits in den letzten Jahren öffentlich kaum noch gedacht. Die Toten lebten in den Herzen weiter. Die Lebenden aber suchten den Weg zur anderen, nachbarlichen Nation. Wir wollten keinen neuen Zündstoff ansammeln, wollten den Zwist nicht vergrößern wir wollten vergessen, Gegenätze begraben. Weil der Führer dem nationalsozialistischen Deutschland die Lebensrichtung gegeben hatte die Frankreichs Weg nicht notwendigerweise kreuzen mußte. In Paris hat man die Bedeutung dieser vergangenen Jahre nicht erfaßt. Man verhedderte sich weiter in den alten Ränkeplänen, im alten Haß. Heute erkennen wir darum nur um so härter und klarer: Die Schüsse, die im Jahre 1923

im Hofe der Krupp'schen Stahlwerke und durch die Straßen der Ruhrstädte peitschten, sie haben dieselbe Bedeutung wie die, die seit sechs Monaten im Vorfeld des Westwalls hallen: Willenskundgebungen jenes Frankreichs, das den Traum seiner Vorherrschaft über uns nie zu Ende träumen wird. Es sei - wir zwingen es erbar-mungslos zum Erwachen.

Fritz Philipps

Turgenejew über Frankreich

Unter den Briefen des 1883 gestorbenen russischen Dichters Iwan Turgenejew findet sich manches treffende Urteil über den Gegensatz von deutschem und französischem Wesen. Obwohl Turgenejew wiederholt äußert, daß er sich in Paris wie

in seiner Heimat fühle, hat dieses „Heimatgefühl“ doch niemals sein ruhiges Urteil über den wahren Charakter der beiden Völker zu trüben vermocht. Die französische Kriegserklärung im Juli 1870 überraschte den Dichter in Baden-Baden, wo er regelmäßig die Sommermonate verbrachte und das Geschrei, das aus Paris in die stillen Schwarzwaldtäler zu ihm drang, erschreckte ihn derart, daß er sofort seine Sachen packte, um nach Wildbad zu flüchten, wenn die Horde Furieuse den Rhein überschreiten sollte.

„Denn trotz meiner Vorliebe für Frankreich“, setzt er hinzu, „bin ich doch ein ganzer Deutscher, und dies schon aus dem einzigen Grund, weil ein Sieg Frankreichs über Deutschland den Untergang jeglicher Freiheit bedeuten würde.“

„SDS“ um Englands Küsten...

Krieg im Aether / Saboteure des Hillsdienstes / Ergebnisse eines sowjetrussischen Funkers

Wir entnehmen den folgenden interessanten Erlebnisbericht eines russischen Funkers in Odessa der Moskauer Zeitung „Iswestija“.

Fr. O. Der junge Funker V. Miskewitsch trat um Mitternacht die Wache an. In das Zimmer der Radiozentrale der Schwarzmeer-Schiffahrt drang eine Anzahl Stimmen. Vor dem Funker stand ein gewöhnlicher Reproduktor „Reford“. Aus seinem schwarzen Schlund drangen, sich vermengend, unterbrechend und gegenseitig

nationalen Radioinspektion bringen. Uebrigens nahm der Sowjetfunker die Eintragung mehr aus Disziplin und Gewohnheit als aus Hoffnung auf einen Erfolg vor. Unzählige Male wurden solche Eintragungen vorgenommen, die Küstenstationen irgendwelcher fremder Häfen fuhrten jedoch fort, als wenn nichts gewesen wäre, gerade während dieser dreimütlichen Ruhepause zu arbeiten. V. Miskewitsch erinnerte sich, wie der Lehrer beim Unterricht für Funker des öfteren und nachdrücklich von der ersten Pflicht des Funkers sprach, einwandfrei den Dienst der Hilfeleistung durchzuführen. Er stellte sich im Geiste das Bild des Unterganges der „Titanic“ vor, wobei rund 2000 Mann dadurch ertranken, daß der Funker bei der Weitergabe von Handelsdepeschen sich weigerte, eine Meldung von dem Vorhandensein eines riesigen Eisberges, der sich dem Schiff näherte, aufzunehmen.

Heute nacht übertraten das Gebot des Funkers die Stationen Istanbul und Konstantinopel. Und weshalb denn? Jemandem ausländisches Schiff wünschte für Istanbul Radiogramme zu übertragen. Der türkische Funker überholte den rumänischen: „Wir nehmen Ihre Depeschen nach Istanbul über Rumänien nach billigem Tarif an.“ - In diesem Augenblick erwachte Istanbul und versuchte nun, in der Besichtigung, einen Klienten zu verlieren, die Unrentabilität dieses Weges beredt zu beweisen. Bis dieser Handel im Aether beendet war, verging die Dreiminutenruhe. Um 01 Uhr 19 Minuten ertönte das Signal: „Unterbrechen Sie die Arbeit!“ Die italienische Station wiederholte das Signal SDS vom britischen Schiff „Verbomil“. Der Funker im Aether machte es unmöglich, die Koordinate des Schiffes zu unterbreiten, da einige ausländische Stationen, ungeachtet der Notrufe, fortführen zu arbeiten. Erst nach

einer halben Stunde gelang es festzustellen, daß die „Verbomil“ an der Küste Schottlands sinkt. „Durchschlag zwischen dem ersten und zweiten Unterdeck. Nur ein Rettungsboot können Sie Hilfe senden?“

Das Ende des Radiogrammes konnte Odessa nicht aufnehmen. Wieder arbeiteten die Desorganisierten des Aethers. Der empörte Funker in Alexandria drohte ihnen. Danach trat erst wieder Ruhe ein. Bald danach meldete London: „Ein feindliches U-Boot ist entdeckt worden.“ - Die dänischen Stationen warnten die Schiffe vor schwimmendem Eis an den Küsten Dänemarks. Eine Meldung nach der anderen kam aus Bergen und Kopenhagen über treibende Minen. - Um 6 Uhr 17 Minuten wieder SDS-Funker. - Dieses Mal vom britischen Schiff „Gledonpark“, das in der Nähe der Südküste Englands auf eine Mine gelaufen war. „Brauchen sofortige Hilfe, Schiff ist auseinandergebrochen.“ Später forderten die Meerstationen auf: „Achten Sie auf ein Rettungsboot mit sieben Seelenten - erteilen Sie denselben Hilfe!“

Es war schon morgens, als in das Nachbuch der dritte SDS-Mit im Laufe von 24 Stunden eingetragen wurde: An der Küste Englands sank der norwegische Dampfer „Raktor“.

Die Helden von der Teufelsinsel

Im Jahr 1915, als unter den Hammer schlägen der deutschen Armeen Frankreich den letzten waffenfähigen Mann heranziehen mußte, wurde dem Kriegsministerium geraten, die Anfallen der Strafolonien von Guayana herüberzuschaffen und gegen die Sonnen einzusetzen. Der Plan fand Zustimmung. Den unfreiwilligen Bewohnern der Teufelsinsel wurde, sofern sie sich zum Kriegsdienst melden wollten, die Freiheit in Aussicht gestellt.

Als der Waffenstillstand kam, war das Regiment stärker dezimiert als irgendein anderes. Es wurde nach Paris geführt und nach einer Parade feierlich aufgelöst. Der Kommandant hielt eine Ansprache. Sie schloß mit den Worten: „Ihr seid Helden - Frankreich ist stolz auf euch!“

Dann wurden die Helden von der Teufelsinsel nach der Kaserne geführt, wo sie ihre Waffen abgaben. Von dort ging es ohne überflüssigen Aufenthalt unter schwerer Bewachung zum Hafen, wo ein Schiff sie erwartete. Sie alle hatten das Schiff schon einmal gesehen; es war an Stelle der Passagierkabinen mit eisernen Käfigen ausgerüstet. Es brachte sie zurück zur Teufelsinsel. W. E.



Der Balkan soll der rettende Balken sein (Zeichnung: Höpfer/Deife)

Ein „englischer“ Pianist?

Der berühmte Komponist der Oper „Tiefeland“ begann 1884 seine einzigartige Laufbahn als Pianist in Süddeutschland. Eine Musikzeitschrift stellte den jungen Künstler ihrem Leserkreis vor und bezeichnete ihn als „englischen Pianisten“, weil er seine Kinderjahre in England verlebt hatte. D'Albert verwahrte sich sofort dagegen mit folgendem Brief:

„Sehr geehrter Herr Redakteur! Vor einigen Tagen bekam ich zufällig ein meine Biographie enthaltendes Exemplar Ihrer vortrefflichen Zeitung in die Hände; geflatten Sie mir, einige sich darin befindende Unrichtigkeiten aufzuklären. Vor allen Dingen verdamme ich den Titel „englischer Pianist“ - leider studierte ich eine Zeitlang in jenem Lande des Nebels, aber während dieser Zeit lernte ich absolut nichts, und hätte ich mich länger dort aufgehalten, wäre ich zugrunde gegangen; insgedessen haben Sie unrecht, die in Ihrem Artikel erwähnten Herren Engländer als meine Lehrer zu bezeichnen: von ihnen lernte ich nichts, und es könnte auch keiner etwas Ordentliches von ihnen lernen.“

Ich lebe erst, seitdem ich dieses grausame Land verlassen; ich lebe auch nur für die einzig echte, herrliche deutsche Kunst!

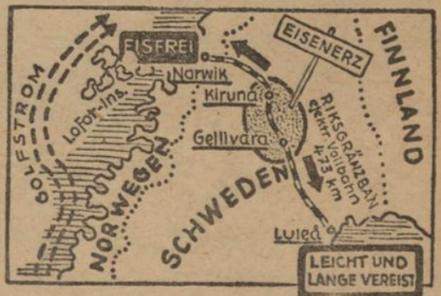
München, 29. März 1884.

Eugen d'Albert.

Narvik, der Erzhafen

In der politischen Debatte, gerade der letzten Wochen und Tage, ist immer wieder von Europas nördlichem Großhafen Narvik die Rede, jenem norwegischen Hafen an einer Gebirgsküste zwischen dem 68. und 69. Grad nördlicher Breite, der mit seinen etwa 9000 Einwohnern ohne Bahnverbindung mit dem übrigen Norwegen und doch von höchster Bedeutung für Norwegen und vor allem für Schwedens Wirtschaft sowie für die Weltwirtschaft ist. Denn Narvik ist der Verladehafen für die Eisenerze von Kiruna und Gällivare.

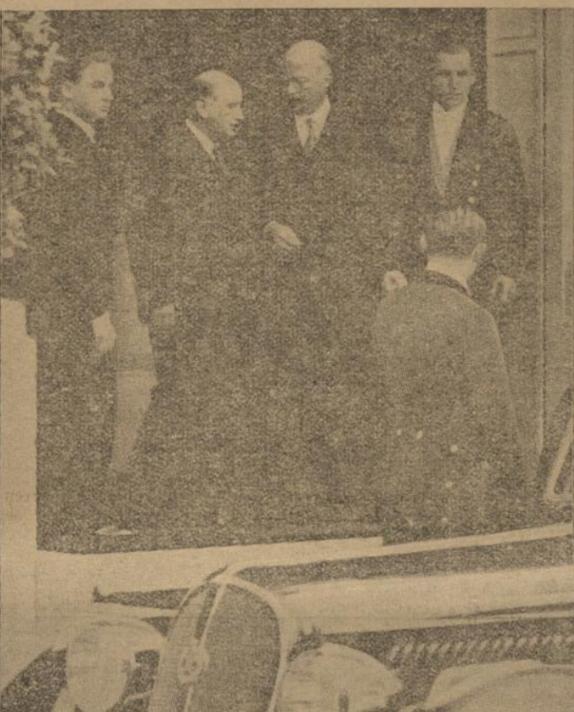
Auf 1500 Millionen Tonnen werden die Eisenerzlager im arktischen Schweden 70 bis 150 Kilometer über dem nördlichen Polarkreis geschätzt. Selbst wenn der Refordabbau von jährlich 10 Millionen Tonnen fortgesetzt wird, reichen die Lager



noch 150 Jahre und liefern dazu ein Erz, das 70 v. H. reines Eisen enthält. Da die Kohle fehlt, ist Schweden auf die Ausfuhr angewiesen und vor allem auf den norwegischen Hafen Narvik. Denn der schwedische Hafen Lulea am Bottnischen Meerbusen vereist leicht und lange. Narvik aber ist durch den Golfstrom ein stets eisfreier Hafen.

Quer durch das schwedische Eisenerzgebiet führt die Riksgränsbahn von Lulea nach Narvik. Sie ermöglicht die riesigen Transporte von den Lagerstätten nach den Häfen. Im Jahre 1902 wurde diese Bahn durch Lappmarken und über das Grenzgebirge fertiggestellt, im Jahre 1923 voll elektrifiziert. Mit Strom wird sie vom Wasserkraftwerk Porjus (mit über 100 000 PS) versorgt. Ueber diesen Schienenstrang rollen in dichtester Folge die Züge mit je 40 Spezialwagen von je 35 Tonnen Ladefähigkeit. 30 000 Tonnen können in Narvik in 24 Stunden umgeschlagen werden, eine Wagenladung in 25 Sekunden. Die modernen Hafenanlagen ermöglichen die tägliche Abfertigung von mehreren Dampfern und die jährliche Verfrachtung von 5 Millionen Tonnen Erz. Zwei Drittel der schwedischen Gesamtexporte gingen vor dem Kriege über Narvik. Die gefrorenen Erzladungen werden durch Verrieselung mit warmem Golfstromwasser bei geringer Kälte oder sonst durch Vermahlung in Brechern verlabefertigt gemacht.

So ist es verständlich, was die Engländer beabsichtigen, wenn sie immer wieder den Namen Narvik in die Debatte werfen.



Ein altes Bild wird wieder aktuell

Eduard Daladier, damals noch französischer Ministerpräsident, suchte den amerikanischen Botschafter Bullitt auf, wo während eines Frühstücks die internationale Lage diskutiert - d. h. gegen Deutschland gehezt - wurde. Er befeizt vor der amerikanischen Botschaft in Paris seinen Wagen, der ihn wieder zum Quai d'Orsay zurückbringt

überhörend die Übertragungen von vielen Sendern. Das gewohnte Ohr des Funkers fing sofort die Rufe „alter Bekannter“ auf. Laut und bewußt arbeiteten die Sender der Sowjetschiffe, welche sich Odessa näherten. Die Kapitäne gaben an, wo sie anzulegen wünschten. Unklar, mit Anstrengung schlugen die Franzosen die Punkte und Striche. Die italienischen Stationen waren leicht an dem eigenartigen Ton zu erkennen.

Bald trat die unbedingte Stille von 3 Minuten ein. Von der 15. bis 18. und 45. bis 48. Minute jeder Stunde verpflichtet die internationale Konvention die Funker der ganzen Welt, die Arbeit zu unterbrechen. Während dieser Zeit müssen sie besonders aufmerksam darauf achten, ob in Seenot geratene Schiffe SDS-Rufe geben. Vor jedem Funker liegt ein Chronometer, der zweimal am Tage kontrolliert wird. Niemand kann ungesicherte Sendungen mit der Unrichtigkeit seiner Uhr entschuldigen. Und trotzdem arbeiteten einige Stationen weiter.

Miskewitsch trug dies in sein Nachbuch ein. Jede Station, die während der unbedingten Ruhe die Sendungen einer fremden Station auffängt, muß dies zur Kenntnis einer besonderen inter-



Schwarzer Terror in deutschem Land - davon träumt der französische Advokaten-Klüngel So wie hier in den Nachkriegsjahren die Marokkaner mit schußbereitem MG. die Bevölkerung in Frankfurt a. M. in Schach hielt, so soll es nach dem Wunschtraum der Franzosen auch sehr wieder werden. Aber diesmal wird den Plutokraten das kulturschänderische Handwerk endgültig gelegt Bild: Scheel

Aus Stadt und Kreis Calw

Gehorsam sein!

Wochenparole der Jugend vom 1. bis 8. April

Die nationalsozialistische Bewegung ist groß geworden, weil ihre alten Kämpfer alle Befehle und Wünsche des Führers bedingungslos erfüllten. Der nationalsozialistische Staat hat Gewaltiges geleistet, weil seine Bürger einig und diszipliniert jede notwendige Maßnahme durchführten. Der Krieg wird gewonnen werden, wenn wir neben den anderen Tugenden des Nationalsozialismus die des Gehorsams befolgen.

Gehorsam! Nach den Parolen über den Sinn dieses Krieges und über die Pflicht zur Verschwiegenheit und Sparsamkeit im Krieg stellt nun die fünfte Wochenparole die Bedeutung und Macht des Gehorsams vor die Augen der Jugend. Die ganze Tragweite von Gehorsam und Disziplin wird ihr am Beispiel der Geschichte der Nationalsozialistischen Partei, ihres Aufstiegs zur Macht und ihrer Leistungen für das Großdeutsche Reich überzeugend vor Augen geführt. So wie die nationalsozialistische Bewegung im Innern siegte und dann Gewaltiges leistete durch Gehorsam, so wird auch der Kampf nach außen gewonnen werden durch Gehorsam, nicht zuletzt auch durch den Gehorsam und die Disziplin der Jugend.

Alle Münzen und Plaketten willkommen

Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Abgabe von Münzen und Plaketten jeder Art bei der Metallspende des deutschen Volkes äußerst erwünscht ist. Selbstverständlich kommen hierfür nur außer Kurs gefallene Münzen in Frage sowie solche Plaketten, die nicht einen besonderen künstlerischen oder historischen Wert haben. Es wird besonders aufmerksam gemacht auf die große Anzahl alter Nickel-, Messing- und Kupfermünzen, die sich noch in Privatbesitz befinden.

Die Kriegerkameradschaft Breitenberg-Oberkollwangen hielt dieser Tage ihren Generalappell im „Hirschk“ in Breitenberg ab. Kameradschaftsführer Viesel gedachte aller Kameraden, die an den Grenzen treue Wacht halten. Für 40jährige Mitgliedschaft wurde 8 Kameraden das 40jährige Jubiläumsabzeichen des Reichs-Kriegerbundes vom Kameradschaftsführer überreicht. Vier verunglückte und frunkte Kameraden erhielten ein Geschenk bewilligt; die Kameraden, die sich an der Front befinden, wurden mit Gaben bedacht. Die Sammlung für die Kriegsblinden und Kriegerhinterbliebenen ergab einen schönen Betrag.

Aus den Nachbargemeinden

Sirfan, 2. April. Wie das Standesamt berichtet, waren im Monat März in der Gemeinde Geburten nicht zu verzeichnen. Es gingen die Ehe ein Metzgermeister Johann Georg Kalmbach von Massenbach mit Maria Frieda Buz von Ernstmühl. Verstorben ist die Witwe Anna Maria Koch, geb. Koller, im 80. Lebensjahre.

Rotfelden, 2. April. Schon länger war eine Erneuerung der Kirchenorgel nötig. In den letzten Wochen ist es nun dazu gekommen. Die Hauptberänderung bestand in einer Verstärkung des zweiten Manuals durch ein paar helle Register, so daß es nun dem ersten Manual gegenüber mehr zur Geltung kommt. Die Einweihung wurde am Sonntag mit einer musikalischen Feier festlich begangen. Es wirkten hierbei Frau Koch, Altensteig (Sopran), Organist Laitenberger, Calw, Pfarrer Steinle,

Sulz (Violine), Pfarrer Romberg, Emmingen (Klöbe), und der Kirchenchor mit.

Altensteig, 2. April. Am Sonntag früh besichtigte der Führer der SA-Standarte 414, Sturmabführer Killing, die angetretenen Wehrmannschaften der Jahrgänge 1895-1903. In seiner zündenden Ansprache befaßte sich Pj. Killing mit Sinn und Zweck der Wehrmannschaften, die im alten SA-Geist ausgebildet werden sollen.

Unser Führer gibt ihnen die Antwort

Pj. Mauer sprach auf 8 Großkundgebungen
Stuttgart. In den letzten Wochen sprach Gaupropagandaleiter Mauer in acht Großkundgebungen unseres Gaues (Mühlacker, Wangen, Jony, Schritzhofen, Gorb, Nürtingen, Dehringen, Mühlhausen) vor vielen Volksgenossen und Volksgenossinnen. Überall hat die Bevölkerung durch ihre starke Teilnahme an den Kundgebungen erneut ihr entschiedenes „Nein“ gegeben auf die lächerlichen Versuche unserer Gegner, Volk und Partei und Volk und Führer auseinanderzureißen. Der Gaupropagandaleiter sprach von dem Auftrag des Führers an die Partei, die Heimat politisch zu führen und jedem Gelegenheit zu geben,

„Irrtum des Herzens“ Die Geschichte einer Liebe

Von WERNER ADE

Man hatte sie aufs Bett gelegt. Tante Anna stand mit tränenlosen Augen daneben, als der Arzt sich endlich aufrichtete. „Es ist noch einmal gut gegangen, soviel ich bis jetzt sagen kann. Gebrochen scheint nichts zu sein. Nur eine starke Gehirnerschütterung.“ Dann setzte er zögernd hinzu: „Wenn nichts Besonderes sich herausstellt, dann dürfen wir hoffen, daß der Unfall ohne viel Schaden vorbeigehen wird. Aber trotzdem würde ich es für richtig halten, die nächsten Angehörigen zu verständigen.“

Tante Anna sah erschrocken nach dem Arzt. „Nein, nicht so. Bestimmt nicht so, aber vielleicht beruhigt es die Kranke, wenn sie beim Erwachen aus ihrer tiefen Ohnmacht ein Angehöriges an ihrem Bett findet. Am besten — der Arzt hatte Renates Ring an der Rechten entdeckt — ihren Mann.“ Tante Anna zögerte mit der Antwort; da meinte der Arzt: „Wenn es Ihnen recht ist, dann übernehme ich es gerne. Sie brauchen mir nur die Adresse oder Telefonnummer anzugeben.“ Tante Anna schüttelte den Kopf. „Das ist sehr lieb von Ihnen, Herr Doktor, aber nicht nötig. Ich besorge es schon selbst.“ Und als der Arzt nach Gut und Mantel griff: „Kommen Sie heute abend noch einmal vorbei?“

„Ja, und wenn sich irgend etwas Neues zeigen sollte, dann rufen Sie mich, bitte, sofort. Ich werde zu Hause hinterlassen, wo ich, falls ich über Mittag zu einem Krankenbesuch wegfahren mußte, zu erreichen bin. Für jeden Fall aber komme ich noch heute gegen Abend vorbei. Und nun den Kopf hoch! Der Unfall hatte viel schlimmer ausgehen können. Viel, viel schlimmer.“

Wie langsam und träge die Stunden gingen. Dehnten sich die Sekunden zu Minuten, die Minuten zu Stunden? Jürgen sah auf seine Armbanduhr, deren leuchtende Ziffern gespinnstisch erst zwei Stunden nach Mitternacht anzeigten. Vierundzwanzig Stunden erst, seit-

dem er zu Hause den Brief von Renate in die Hand erhalten hatte. Vierundzwanzig Stunden erst, seitdem er voll Glück und Jubel in das nächtliche Land hinausgefahren war, Renate entgegen. Zwölf Stunden erst, daß er voll Angst und Bangen nun neben diesem Bett saß und wartete, daß das Liebste, das er auf dieser Erde hatte, die Augen aufschlüge und aus seiner tiefen Ohnmacht erwache. Vierundzwanzig Stunden und dieser entsetzliche Sturz aus den Höhen des Glücks.

Die abgedeckte Nachttischlampe warf einen gedämpften Schein über das Gesicht Renates, das leblos und still, so weiß wie das Kissen ihres Bettes dalag. Kneiflich horchte Jürgen auf ihr Atmen und verfolgte mit bangenden Augen das leise und kaum merkbare Senken ihrer Brust. „Gib es denn nichts, um diese todesähnliche Bewußtlosigkeit zu beheben? Ach, der Arzt mußte wohl recht haben, daß man augenblicklich nichts anderes tun könne, als warten. Wieder und wieder rief sich Jürgen die hoffnungsvollen Worte des Arztes ins Gedächtnis, als dieser kurz vor Mitternacht noch einmal gekommen war und ihm mit einem tröstlichen Kopfnicken zu verstehen gab, daß er an nichts Schlimmes glaube.“

Jürgen nahm Renates Rechte behutsam in seine Hände und hielt sie wie etwas Kostbares. Lieblosend strich er über die schmalen Finger, die bleich und leblos ohne Gegendruck blieben. Langsam beugte er sich über diese Hand und küßte sie zart und sanft. Und in seinem Herzen wurden alle die Stunden und Tage wach, in denen sie aneinander vorbeigegangen waren. „Ich war hart und grausam zu ihr“, rief es in ihm, „ich habe ihr nur Böses zugetraut und dennoch, dennoch hat sie mich liebgewonnen. Renate, Renate“, bat er in ihre Hand hinein, „du darfst nicht von mir gehen, so nicht. Bleib bei mir, Geliebteste, bleib bei mir, wir wollen doch miteinander in die Sonne gehen. Du, Liebste, bleibe bei mir!“

Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Tante Anna stand neben ihm. „Du solltest dich ein klein wenig ausruhen, Jürgen.“ Er schüttelte abwehrend den Kopf. „Doch, doch. Du hast noch keinen Augenblick geruht, seitdem du hier bist. Renate braucht dich noch viel mehr, wenn sie wieder beim Bewußtsein ist.“ So sehr Tante Anna aber auch drängte, Jürgen wich nicht von Renate, und so ging sie wieder mit leisen Schritten aus dem Zimmer. In ihren Augen aber war, trotz allem Schmerz und aller Sorge, ein heimliches Leuchten. Sie trat zum Fenster ihres Wohnzimmers und schaute in die Nacht hinaus und mußte denken: Wie aus manchem Leid doch wieder ein Fünkchen Hoffnung, ja ein neues Glück wachsen konnte.

Welch ein entsetzliches Brausen, welch Auf und Ab. Welch rote Flammen und feurige Kreise! Wolken und wieder Wolken, die sich zu häßlichen Fratzen ballten, die alles an sich rissen. Und nirgends war Jürgen! Nirgends, nirgends. Wie tief diese Wolken kamen, immer tiefer und tiefer. Sie preßten sich auf das Herz, sie umklammerten den Hals, daß keine Luft mehr da war. Wo war Jürgen? Renate wollte schreien, aber nicht einmal ein Stöhnen kam von ihren Lippen. Wieder die Flammen und wieder die Räder. Wie sie freischien, wie sie flackerten. Jetzt, jetzt wollten sie nach ihr lassen. Jürgen. Jürgen. War das nicht seine Hand? ... Immer tiefer fielen die Wolken, immer tiefer. Renate hatte das Gefühl aus einer unendlichen Tiefe emporzuschweben, höher, immer höher, und ihre Hand hielt Jürgen.

Jürgen fuhr auf. Wer hatte seinen Namen gerufen? Hatte er geschlafen? Ja, die Uhr zeigte die Stunden des Morgens. Draußen graute der Tag und wieder kämpfte die Sonne sich durch einen winterlichen Nebel und warf einen schmalen bläulichen Schein über das Bett von Renate. Und Renate? Jürgen beugte sich über sie und sah in ihre offenen Augen. „Du,“ kam es schmer und zögernd von ihren Lippen. „Ich habe so lange auf dich gewartet.“ Da beugte sich Jürgen in namenlosem Glück über sein Weib und flüsterte: „Renate, ich liebe dich.“

Ende.

Wirtschaft für alle

Einheits-Steuerbescheid mit Kriegszuschlag

Die Kriegsteuerveranlagung wird in unmittelbarem Zusammenhang mit der Veranlagung zur Einkommensteuer vorgenommen werden. Das kommt äußerlich dadurch zum Ausdruck, daß dem Steuerpflichtigen ein einheitlicher Steuerbescheid über die Einkommensteuer und den Kriegsteuerzuschlag zugehen wird. Der Kriegszuschlag fließt ausschließlich dem Reich zu. Der Kreis der Personen, der zum Kriegszuschlag zur Einkommensteuer von 1939 veranlagt werden, ist wegen der Freigrenze von 2400 Mark kleiner als bei der Veranlagung zur Einkommensteuer.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

vom Dienstag, 2. April

Preise für 1/2 Rq. Lebendgewicht in Pfennig:
Dänen a) 45,5; Bullen a) 42-43,5; b) 38,5-39,5; c) 30; Kühe a) 41-42,5; b) 36-39; c) 27-33,5; b) 17-23; Ferkeln a) 43-44,5; b) 40-40,5; c) 31; Kälber a) 63-65; b) 57-59; c) 42-50; d) 34 bis 38; Hammel b) 49; b) 46; Schafe a) 41; c) 28; Schweine a) 55; b) 55; b) 55; c) 54; d) 51; e) 49; f) 49; g) 55. — Marktverlauf: alles zuweilt.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Vorstandsleiter und Schriftleiter F. H. Schönbauer, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 4 gültig.

Frau oder Mädchen
für einige Stunden des Tags gesucht.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzw.-Wacht“.

Als Ersatz für meine langjährige Hausangestellte suche ich für gleich oder später ein zuverlässiges,
tüchtiges Mädchen
in gut geführten Haushalt.
Frau Oberbürgermeister Hartenstein Witwe
Ludwigsburg, Stuttgarterstraße 69. Telefon: 4275

W. Forstamt Wildberg
Laubstammholz-Verkauf
an Kleinhandwerker
Am Montag, den 15. 4. 1940, nachmittags 2 Uhr, in Wildberg im Gasthof zum „Hirschk“ aus Staatswald Gmeindenberg u. Brunnhalbe: 192 Eichen mit Fm.: 4 Kl. 1, 38 Kl. 2, 37 Kl. 3, 12 Kl. 4; 7 Rotbuchen mit 2 Fm. Kl. 2. Die Käufer haben die Einkaufskarte für Laubstammholz vorzulegen. Losverzeichnis durch das Forstamt.

Stadtgemeinde Wildberg
Laubstammholz-Verkauf
an Kleinhandwerker
Im Anschluß an den Verkauf des Staatswaldes: Am Montag, den 15. 4. 1940, nachmittags 2 Uhr, in Wildberg im Gasthof „Hirschk“ aus Stadtwald Lindhalbe, Steinbruch, Martinshölzle, Vord. und Hint. Laubwald: 256 Eichen mit Fm.: 4 Kl. 1, 33 Kl. 2, 58 Kl. 3, 32 Kl. 4, 17 Kl. 5, 8 Kl. 6; 5 Rotb. mit Fm.: 1 Kl. 1 u. 2, 2 Kl. 5; 12 Weibhu. mit Fm.: 1 Kl. 1, 2 Kl. 2; 15 Birken mit Fm.: 1 Kl. 1, 2 Kl. 2; 9 Eichen mit Fm.: 1 Kl. 1. Die Käufer haben die Einkaufskarte für Laubstammholz vorzulegen. Losverzeichnis durch das Bürgermeisteramt Wildberg.

Das neuform-Reformhaus dient deiner Gesundheit!
Höchst bewährt sind seine Nähr- u. Pflegemittel für Mutter und Kind.
Lebensmittel- und Reformhaus
Frau Oberbürgermeister Hartenstein Witwe
Ludwigsburg, Stuttgarterstraße 69. Telefon: 4275

NS-Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Calw
Unser Kamerad
Direktor Adolf Weber
ist gestorben. Die Kameraden beteiligen sich heute Mittwoch 15.45 Uhr an der Beerdigung. Abmarsch um 15 Uhr vom Lokal.
Der Kameradschaftsführer.

Schwarzwald-Wacht durch Feldpost
der tägliche Gruß aus der Heimat

Einige jüngere
Mädel
gesucht für leichte Arbeit im Betrieb.
Robert Seuffer, Metallwarenfabrik, Hirsau

Höchste Zeit!
Wenn Sie sich nicht strafbar machen wollen, dann lassen Sie sofort für 75 Pfg. **Rattengift** holen in einer **Apotheke oder Drogerie**

Kräftiger
Junge ev. Mädel
als Hausbursche gesucht. Eintritt 1. Mai.
Alte Apotheke Calw.

Für umfangreiche Gartenarbeiten wird
geeignete Person
(Mann oder Frau) gesucht.
Näheres auf der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Calwer Lieberkranz
Heute abend
Frauenchor
Donnerstag abend
Männerchor
Wegen besonderem Anlaß bitte vollständig.

Schlachtpferde
kauft zu Höchstpreisen Pferde-großschlächtere Eugen Stöbe
Riechheim 3. Tel. 662 u. Rdm/Rb.
Kampf der Gefahr!
Helfst Unfälle verhindern!

Möbliertes
Zimmer
mit 1 oder 2 Betten in schöner sonniger Lage zu vermieten.
Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche zum 1. Mai
Laufmädchen
für den ganzen Tag.
Neue Apotheke Calw.